



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementpreis
pro Quartal 12½ Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Nfr. Döhrer. Wägr.
pränumerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintz.

Von unserm Arbeitsmarkt.

* Die Landtage zu Haus, die Autoren im Bade — wo soll da die Arbeit herkommen? — Und in der That, sehen wir, wohin wir wollen, überall wenig Lob und viel Klagen. Am besten geht das Geschäft noch in Norddeutschland, und der Bedarf an Arbeitskräften verringert sich, je mehr man dem Süden zuwandert. In Berlin ist jetzt vorzüglich große Windstille, und die „gewissenhaft“ von den preussischen Behörden gehandhabte Presspolizei scheint auch nicht das richtige Mittel zu sein, der Buchdruckerei Muth einzuflöschen; wenigstens lassen außer manchem Andern auch die vielen Feilbietungen preussischer Druckereien mit Localblättern dies vermuthen. Besser, wenn auch nicht gerade glänzend, sieht es in den Rheinprovinzen und in Württemberg aus, sehr unbefriedigend ist aber das Verhältniß in Leipzig; so mußte eine Druckerei aus Mangel an Arbeit binnen acht Tagen 16 Setzer entlassen. In einigen Geschäften geht es allerdings recht flott, wir dürften jedoch gewiß nicht zu viel sagen, wenn wir die Zahl der hier conditionslosen Setzer auf 25—30 anschlagen. Die schlimmste Zeit werden wir jedoch in zwei Wochen hinter uns haben, denn die Monate September und October haben regelmäßig keine Veranlassung zu Klagen gegeben. Von Oesterreich läßt sich auch heute so wie seit langer Zeit nichts Erfreuliches berichten, obwohl sich die Aussichten in Folge der letzten Veränderungen im Regierungssystem etwas günstiger zu gestalten anfangen, vorausgesetzt, daß der Friede erhalten bleibt. Zu allen anderen Mißverhältnissen unseres Vaterlandes, welche die Buchdruckerei nicht so recht zu Athem kommen lassen, treten nun auch noch Kriegsbeschränkungen, und da der deutsche Buchhandel bekanntlich eine sehr empfindliche Constitution besitzt, gereichen sie uns doppelt zum Schaden. Was den Geschäftsgang in Frankreich im Allgemeinen anlangt, so läßt sich aus dem Umstande, daß in Paris im letzten Monat 116 Bankrotte vorkamen, kein guter Schluß ziehen. In England ist das Geschäft in der jetzigen Jahreszeit womöglich noch unlebhafter wie irgendwo in der Welt. Dies Jahr brachten die Wahlen zum künftigen Parlament einige Abwechslung; die Presse ist dort das Hauptwerkzeug zur Eroberung eines „Sitzes“, und die meisten Candidaten gaben darum enorme Summen für Placate, Broschüren u. s. w. aus, mit welchen sie ihre Wähler förmlich tractirten. Die Buchdruckerjournale unserer nächsten überseeischen Nachbarn sind übrigens gefüllt mit Druckereifest-

berichten; wir zählten deren z. B. im letzten „Printers' Register“ allein zwanzig aus London. Nordamerika war während des Krieges vorzüglich lebhaft im Zeitungsgeßäft, und einzelne Blätter erreichten wirklich fabelhafte Auflagen; der Buchhandel im eigentlichen Sinne des Wortes lag aber trotzdem nicht darnieder, und der Bedarf an Soldaten glich die allenfalls überflüssigen Arbeitskräfte unsers Berufs aus; außerdem hat die Regierung im vergangenen Jahr allein 1,420,069 Dollars für Druckfachen ausgegeben; jetzt gestaltet sich dies noch besser. Die Zeitungen machen zwar schlechte Geschäfte, viele sind auch schon schlafen gegangen, dafür wendet sich die Speculation dem Bücherverlag um so lebhafter zu, und beutet in echter Flibustierweise die Geistesproducte der europäischen Völker aus, woran sie auch Niemand hindert, da ein uns Schutz gewährendes amerikanisches Nachdruckgesetz noch nicht existirt. Als Absatzmarkt rechnet man hauptsächlich auf die Südstaaten, deren Presse hauptsächlich von dem Kriege vernichtet wurde. Geräthschaften, Papier, Farbe, Arbeiter, kurz alles muß der Norden liefern, und wo es Geld zu machen gibt, sind die Yankee's natürlich nicht spröde. Könnten nicht auch die deutschen Schriftgießer u. dergl. aus diesen Verhältnissen Nutzen ziehen? — Briefe aus Australien sprechen von sehr unbefriedigendem Geschäftsgange. In Sydney und Melbourne sind hunderte von Setzern conditionslos, und an anderen Plätzen jener Colonie ist ebenfalls keine Arbeit. Ueberrascht hat es uns aber, als wir lasen, daß auch dort das Lehrlingsunwesen in traurigster Weise überhand nehme.

Die Pariser Setzer.

Cytopgraphische Skizzen.

III.

Der Unterschied der Sitten der Setzer innerhalb und außerhalb der Buchdruckerei, namentlich was ihren eigenen Umgang betrifft, ist eine bewiesene Thatsache. Sie stehen in offenbarem Widerspruch mit ihrer Wirklichkeit. Was man ihnen mit Recht am meisten in der Officin vorwerfen kann, ist der verleumderische und schmähsüchtige Geist, der alle Grenzen überschreitet. Wehe Demjenigen, welcher durch angeborene Dummheit oder Nachlässigkeit das Stuchblatt des ganzen Saales geworden ist; vom Morgen bis zum Abend werden

gewiß die Witze und Scherze nicht aufhören, denn die Setzer kennen kein Erbarmen; sie drehen und kehren alles Gespräch um, bis es zuletzt auf den Betreffenden fällt, und wenn er selbst das Vernünftigste von der Welt erzählen würde, käme es ihnen lächerlich vor. Fortwährende Rathschläge und Lehren begleiten alle seine Handlungen, und weldch' hüllisches Gelächter, wenn er sich darüber erzürnt. Diese Verfolgung hört auf, sobald ein noch dämlicherer antkommt, oder bis er das Geschäft verläßt; glaube man jedoch nicht, daß der Scherz nun zu Ende wäre, im Gegentheil, ein beliebiger Anderer wird seinen Platz einnehmen. Wehe aber auch Demjenigen, welcher durch seine Fähigkeiten, seine gute Ausführung oder durch seine Kenntnisse aus seiner gewöhnlichen Stellung sich emporgeschwungen! Wenn der Neid sich nicht anders kund thun kann, geschieht es gewiß in seiner Abwesenheit, und sonderbar, es finden sich äußerst selten ein oder mehrere Collegen, die eine Rechtfertigung zu unternehmen wägen.

Ist es glaublich? Aber hierin liegt gerade der Widerspruch, den wir erwähnten: diese satyrischen, öfters grausamen Collegen besitzen das beste Herz von der Welt! Sobald einer krank wird oder sonst einen Unglücksfall erleidet, wird sofort eine Collecte nicht allein in einer, sondern in allen Druckereien von Paris veranstaltet. Findet sich ein College unwohl im Atelier, so fehlt ihm gewiß nie eine augenblickliche, freundschaftliche Hilfe; ist er gezwungen, in ein Hospital seine Zuflucht zu nehmen, so macht man sich eine Pflicht und Vergnügen daraus, ihn zu besuchen, zu trösten und eine kleine Hilfe zu verabreichen. Stirbt einer arm, wie leider zu oft, so wird Alles sich beeilen, dem Todten ein anständiges Begräbniß zu verschaffen, und Weib und Kinder werden nicht vergessen. Der beurlaubte Soldat, unter die Waffen zurückgerufen, der bestohlene College, der arme Reisende, sie können sich trostvoll an die Pariser Collegen wenden, weil ihre Erwartung nie getäuscht werden wird.

Diese Humanität erstreckt sich nicht allein auf die Personen ihrer Profession, sondern auch auf alle Bedürftige, welches Handwerk oder Religion sie auch haben, welchem Lande sie auch angehören. Die Pariser Collegen wissen das Unglück zu respectiven, unter welchem Angeßicht es sich auch vorstelle.

Gleichwie die Setzer äußerst streng einer gegen den anderen, ebenso eifrig sind sie, vor Nichtbuchdruckern sich in Schutz zu nehmen. Der Setzer unterstützt laut und überall seine Kunst, und kann

sicher auf den materiellen wie pecuniären Beistand seiner Collegen zählen. Ihre Vaterlandsliebe ist ebenfalls bewährt. Es waren Typographen, die ersten, welche im Juli 1830 die Waffen ergriffen, doch waren sie wiederum die ersten, die Ordnung herzustellen. Ihr damaliger Einfluß auf die anderen Arbeiter war ungeheuer, und sie erfreuen sich derselben Achtung wie die Schüler der polytechnischen Schule. Was ihre politische Meinung betrifft, so ist dieselbe ebenso verschieden als die Politik selbst; im Allgemeinen besitzen sie jedoch mehr oder weniger an den Tag gelegte freiheitliche Tendenzen. Als besondere Thatfache ist hervorzuheben, daß die Zeitungsetzer sich durchaus nicht durch die Richtung ihres Blattes einnehmen lassen, im Gegentheil, sie sind die ersten, das Lächerliche, die Uebertreibungen, die Widersprüche, welche sie im Tage finden, zu klammern, und gleichen durchaus nicht jenen Leuten, die, um eine Meinung auszusprechen, erst diejenige ihres Journals abwarten.

Außer der Liebe zu den Büchern besitzen die Setzer gewaltige Vorliebe für Theater, Landpartien, Musik und Gesang. Die Bühne ist ihr Traum, darum haben auch die Pariser Setzer ein Liebhabertheater gegründet, um nach Herzenslust diesem Vergnügen nachhängen zu können. Auch hier ist nur Wohlthätigkeit im Spiele, da allemal die ganze Einnahme für einen im Unglück sich befindenden Collegen oder dessen Witwe und Kinder bestimmt ist. Die erste derartige Aufführung fand 1830 für einen Collegen statt, dem in Folge des Barrikadenkampfes ein Bein abgenommen werden mußte. War die Aufführung auch nicht eine der brillantesten, so war wenigstens die Einnahme desto ergiebiger. Heutzutage vergeht kein Monat, ohne daß die Setzer die Bühne beträten, und zwar jedesmal bei überfülltem Hause.

Der größte im Allgemeinen den Setzern zu machende Vorwurf ist ihre treue Liebe zum Glase und zu den Karten, welche selbst bei so Manchem bis zum Uebermaß getrieben wird. Nichts desto weniger ist statistisch bewiesen, daß die Setzer die zahlreichsten unter allen Arbeitern sind, die ihr Geld den Sparkassen anvertrauen, wie sie ebenfalls die ersten waren, welche alle Arten Kranken- und Unterstützungskassen schufen.

Erwähnen wir jedoch auch den Ursprung so manchen Blaumachens, der leider so oft in einer üblen Scham und einer falscherstandenen Eigenliebe besteht, nämlich: Ein Setzer ladet ein oder zwei seiner Collegen ein, eine Flasche Wein zu trinken; es ist äußerst selten, daß diese Einladung zurückgewiesen wird, aus Furcht, für geizig, für schlecht erzogen, für unfähig gehalten zu werden, keine Höflichkeit zu verstehen u. s. w. Kurz und gut, der erste und größte Fehler ist begangen, sobald die Einladung angenommen wird. Die dargebotene Flasche geleert, betrachtet es natürlich einer der Eingeladenen als seine Pflicht, auf seine Kosten eine andere Flasche kommen zu lassen, und so jeder nach seiner Reihe, bis es unmöglich ist, in die Officin zurückzukehren. Unzählige andere Fälle könnten wir aufzählen, wo nur Gelegenheit den Setzer zum Glase, zum Spiele ruft, und wie er sehr oft, um nicht kleinlich, geizig, slavisch zu erscheinen, seinen Tagelohn aufsperrt.

Wenn wir der Anarchie und des Bürgerkrieges im Innern der Buchdruckerei gedachten, so ist das Umgekehrte außer der Buchdruckerei der Fall. Wenn die Setzer bei verschiedenen Gelegenheiten, wie Zweckessen, Zeichenbegünstigungen u. s. w. in größerer Anzahl sich zusammenfinden, so herrscht vollkommen Eintracht, und ist es ausdrücklich verboten, über die inneren Geschäftsangelegenheiten zu sprechen.

Dies wären ungefähr die Eigenschaften und Fehler der Pariser Collegen; dieselben unparteiisch darzulegen, war mein Programm; ob ich es erfüllt, darüber mögen die geehrten Leser urtheilen.

Fernand Rose.

Ueber den Satz fremder Sprachen.

III. Russisch.

Bei der Conjugation des Präsens (Indicativ oder gegenwärtige Zeit) braucht man nur die erste oder zweite Person des Singular zu kennen; endet diese letztere auf *еш*, so endet die dritte auf *етъ*; z. B. Infinitiv: *двигать*, bewegen; Präsens erste Pers.: *двигаю*, ich bewege; zweite Pers.: *двигаешь*, du bewegest; dritte Pers.: *двигаетъ*, er bewegt. Der Plural endet dann in der ersten auf *емъ*, in der zweiten auf *ете*, in der dritten auf *ютъ* oder *утъ*; z. B.: *двигаемъ*, wir bewegen; *двигаете*, ihr bewegt; *двигаютъ*, sie bewegen. Endet aber die zweite Person auf *ишь*, so endet die dritte auf *итъ*, und der Plural auf *ятъ*, *ятё*, *ятъ* oder *атъ*.

Wir müssen bemerken, daß es in der russischen Sprache nicht in dem Sinne, wie in der deutschen, ein Imperfect, Perfect und Plusquamperfect gibt, sondern man hat eine vergangene Zeit, welche unbestimmt ist, so daß sie eine vollendete oder unvollendete, eine einmal oder mehrmal geschehene Handlung anzeigen kann; z. B.: *двигалъ*, (ich) bewegte, habe bewegt oder hatte bewegt, und ferner als bestimmt oder völlig beendigt zu betrachten ist. — Wenn man die halbvergangene oder vergangene Zeit vom Infinitiv ableitet, verwandelt man nur die Endung *тъ* in *лъ*. — Im Singular unterscheidet man die drei Geschlechter durch besondere Endungen. Die Endung des Masc. ist *лъ*, die des Fem. *ла*, die des Neutr. *ло*. Vor jedes setzt man noch *я*, *ты*, *онъ*, *она*, *оно*, *я*, *ду*, *ея*, *ея*. Im Plural ist die Endung ohne Unterschied der Geschlechter und Personen *ли*, mit Vorsetzung *мы*, *вы*, *они* oder *онѣ*.

(Halbvergangene Zeit.) Sing.: *я твигалъ*, —*ла*, —*ло*, ich bewegte; *ты двигалъ*, —*ла*, —*ло*, du bewegtest; *онъ двигалъ*, er bewegte; *она двигала*, sie bewegte; *оно двигало*, es bewegte. — Plur.: *мы двигали*, wir bewegten; *вы двигали*, ihr bewegtet; *они, онѣ двигали*, sie bewegten. Ebenso gegenwärtige Zeit.

Futurum oder künftige Zeit. Die meisten russischen einfachen Zeitwörter haben keine eigene künftige Zeit, daher setzt man dann das Futurum *буду*, ich werde sein (von *быть*, sein) mit dem Infinitiv des Zeitwortes. Beispiel:

(Künftige Zeit.) *буду двигать*, ich werde bewegen; *будешь двигать*, du wirst bewegen; *будетъ двигать*, er wird bewegen; *будемъ двигать*, wir werden bewegen; *будете двигать*, ihr werdet bewegen; *будутъ двигать*, sie werden bewegen.

Imperativ oder gebietende Art. Der Präsens eines Zeitwortes ist uns jetzt vollkommen bekannt, und es wird uns daher leicht sein, den Imperativ herauszufinden. Man findet denselben bei den Zeitwörtern, deren zweite Person *еш* ist, und macht ihn aus der ersten Person des Präsens durch Verwandlung der Endung *ю* oder *у* in *и*; z. B. (Erste Person des Präs.): *двигаю*, ich bewege; Imper.: *двигай*, bewege du; *двигайте*, bewegt ihr. Bei denen, wo die zweite Person des Präsens auf *ишь* endet, macht man den Imperativ von der zweiten Person des Singular des Präsens; z. B.: *люблю*, ich liebe; *любятъ*, du liebst; *любятъ*, sie lieben.

Conditionalis oder wünschende Art wird ebenso wie die halbvergangene Zeit conjugirt, nur mit Hinzufügung des Wortes *бы*; z. B.: *я бы двигалъ* oder *я двигалъ бы*, ich möchte bewegen u. s. w.

Participium oder Mittelwort. Es gibt in dieser Sprache ein actives und ein passives Participium. Die gegenwärtige Zeit des activen Part. wird aus der dritten Person des Plur. des Präs. durch Verwandlung des *тъ* in *ищй* gebildet; z. B.: *двигающъ*, sie bewegen; *двигающій*, —*щая*, —*щее*, der, die, das bewegende. Das der vergangenen Zeit bildet man durch Verwandlung der Endung *лъ* in *вшй*; oder, wo in der Endung kein *а* steht, durch Verwandlung des *тъ* in *ищй*; z. B.: *двигалъ*, Part. *двигавшй*, —*шая*, —*шее*, der, die, das bewegt

hat u. s. w. — Die passiven Participien der gegenwärtigen Zeit bildet man von der ersten Pers. im Plural der gegenwärtigen Zeit im Activum, als *любимъ*, wir lieben; *любимый*, —*ая*, —*ое*, der, die, das geliebt wird. Von Zeitwörtern hingegen, die etwas Niedriges oder gemeine alltägliche Handlungen bezeichnen, finden keine solchen Participien statt, weil dieses einem russischen Ohre widrig sein würde. — Die vergangene Zeit bildet man bei allen Zeitwörtern, deren Infinitiv auf *тъ* endet; z. B.: *двигать*. Passives Part. der vergangenen Zeit: *двиганный*, —*ная*, —*ное*, der, die, das bewegte.

Correspondenzen.

— **Augsburg**, 9. August. Der in Nr. 32 enthaltene Artikel aus Ludwigshafen a. Rh. bedarf nicht nur einer principiellen Widerlegung, sondern auch eine Rechtfertigung Derer, welche für eine allgemeine Sache, Einer für den Andern, einstanden, und welche jetzt von Demen geschmäht werden, die ihre Plätze einnehmen. Wie wir schon früher mittheilten, wurden unsere Forderungen nicht bewilligt, und so hörten alle Collegen bis auf einen Hun. R. auf. Schämten sich nun die Collegen der Baur'schen Officin nicht, Diejenigen in der Buchdruckerwelt zu verheimlichen, denen sie ihre besseren Preise verdanken?!! Schämten sie sich nicht, sich Leuten gefällig zu zeigen, die stets gegen uns agitirten? — Schämten sie sich nicht, anzusprechen, die, welche die Arbeit niedergelegt, wären ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen, da sie dieselben ja gar nicht kannten? — So viel dem Schreiber dieses bekannt, sind wir aber alle in geschäftlicher Beziehung unseren Verpflichtungen stets nachgekommen, sonst würde man uns doch wohl darauf aufmerksam gemacht haben. Ob der von uns aufgestellte Tarif Denjenigen gezahlt wird, welche für uns eintreten, können wir nicht wissen, da man einem in der letzten Woche zugereisten Collegen, als also unsere Kündigung beinahe abgelassen, 8½ Fl. bot! Derselbe war ehrlich genug, nicht unter unserm festgesetzten Tarif (9 Fl.) anzufangen, obwohl man ihm das Principals-Vaticum verweigerte! Sagte nicht Hr. Westphal sogar, daß, wenn wir fort wären, man solchen Reisenden auch aus der Gehilfenkasse das Vaticum verweigern werde? — Und diese Ludwigshafener Collegen (?) nehmen den „Corr.“ für sich in Anspruch, für sich, die verbieten, in unsern Organen namentlich genannt, bekannt gemacht zu werden!

§ **Berlin**, 13. August. Seit einiger Zeit ist unter den hiesigen Collegen eine Agitation eingetreten zu Gunsten einer bessern Regelung der hiesigen Vaticumleistung, und hat dieselbe in den letzten Sitzungen unsers Vereins zu lebhaften Erörterungen Veranlassung gegeben. Der Art. 26 unsers Statuts =, Reise- u. Kassenstatuts bestimmt nämlich wörtlich: „Jeder hier durchreisende, durch Paß oder Wanderbuch sich ausweisende Buchdrucker erhält zwei Thaler Reisegeld.“ Um nun einestheils dem Vorgang anderer Städte aus praktischen Gründen zu folgen und andertheils dem Principe der Gegenseitigkeit in Wahrheit gerecht zu werden, will man für die Folge am hiesigen Orte nur solchen Collegen Vaticum zahlen, die glaubhaft nachweisen können, daß sie in ihren Conditionen Vaticumskassen angehört, resp. da, wo keine Kassen bestehen, ihren derartigen Leistungsverpflichtungen genügt haben. Der Verein hat zu diesem Befehl eine Commission ernannt, welche schon in der nächsten Sitzung geeignete Vorschläge zu machen hat; finden dieselben Anstalt, dann werden sie als Antrag in gehöriger Form und mit den nöthigen Unterschrifts-Unterstützungen versehen, beim Vorstande der Kasse eingebracht, damit die Sache in der nächsten halbjährigen Generalversammlung der Mitglieder zur Erledigung kommt. — Ehe ich jedoch meinen heutigen Bericht schreibe, muß ich in etwas den Auslassungen einer der L-Correspondenzen in Nr. 30 d. Bl. berichtigend entgegenzutreten. Hr. L sagt nämlich an einer Stelle: „ihm (Hrn. Lehmann) haben wir hauptsächlich die guten Erfolge unserer Bestrebungen zu verdanken.“ Also einem Fremden (Nichtbuchdrucker) hätten wir den Dreifsilbergroschenpreis — denn das meint doch der Verfasser — zu danken! — Das wäre unter Umständen nicht unbillig für uns, wenn nämlich die betreffende Person entweder vielleicht vermittelnd eingetreten oder aber auf die Principale zu unserm Gunsten eingewirkt, oder uns schließlich bei dem Vorgehen jedes Einzelnen für sich in dieser Angelegenheit den richtigen Weg, die richtige Taktik, gezeigt hätte. Geschaß das? Ohne die Verdienste des in Frage stehenden Herrn um uns herabsetzen zu wollen, muß gesagt werden: Nein; und weil es ja auch nicht geschehen konnte. Nun, dann hatte man vielleicht von jener Seite uns erst mit überzeugenden und beredten Worten auf unsere klägliche Existenz — und das wäre bestimmt für uns gewesen — aufmerksam machen und zum Vorgehen ermuntern müssen? Geschaß das? Nein; und das brauchte nicht zu geschehen, — denn unsere Lehmann und Führer waren: die Rath, die Einsicht und die Gesinnungstüchtigkeit der Mehrzahl der hiesigen Collegen. Da also fremde Personen in unserer speciellen

Sage erwiesenermaßen uns nicht helfend zur Seite standen, so folgt daraus, daß wir die Erfolge unserer Bestrebungen uns nur selbst zu verdanken haben. Um aber in dieser Hinsicht jeden Zweifel zu heben, muß noch constatirt werden, daß der Verein nicht nur zu jener Zeit, als ihm Hr. Liebknecht bekannt wurde, so ziemlich dieselbe Höhe der Mitgliederzahl besaß, sondern daß auch die Berliner Buchdrucker bereits geraume Zeit vorher schon bedeutende Erfolge erzielt hatten und über die kommende Zeit vollständig im Klaren waren. — Der Herr L-Correspondent scheint entweder nicht dauernd oder erst seit nicht langer Zeit Mitglied unsers Vereins zu sein und in Betreff der hiesigen Vorgänge während der letzten 2 1/2 Jahre — über die doch so ziemlich jeder seit jener Zeit hier weilende Colleague unterrichtet ist — eben gerade nicht an Gedächtnisstärke zu leiden. Was übrigens noch Hrn. Liebknecht betrifft, so hegen wir Mitglieder des Berliner Buchdrucker-Gesellschafts gewiß alle für ihn die wärmste Sympathie; sich nehmen wir die unbillige Theilnahme an seinem Schicksal, gewiß sind wir von seinen wirklichen Verdiensten um unsern Verein aufs Innerste überzeugt, gewiß werden wir uns ihm gegenüber stets zu Dank verpflichtet fühlen, — aber auch der Wahrheit die Ehre! —

Frankfurt a. M., 7. August. Wird von der Redaction nicht vertreten. Vor einigen Wochen erließ die Firma Wörner & Fisch an mehrere hiesige Principale ein Circular, in welchem sie dieselben warnte, den Unterzeichneten in Condition zu nehmen; sie gab als Grund dessen, wie mir aus einigen gutunterrichteten Quellen zuzuging, „bäufches Auftreten und Nichtblühen“ an. Um jedoch die hiesigen Herren Principale und Gehülften von dieser Intrigue zu unterrichten, sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt. Ich trat am 29. Mai d. J. in obengenannter Officin als Setzer ein, und hatte weder mit dem einen noch dem andern der Herren Principale einen Wortwechsel bis zu meiner Kündigung, welche am 20. Juni d. J. unter dem Vorwande von Arbeitsmangel erfolgte, die ich aber nachstehenden Gründen zuschreiben zu können glaube: 1) Weigerung des mir zweimal angebotenen Zeitungslohn von 9 Kr. pro 1000 n (Frankfurter Nachrichten); 2) Beschränkung der von sämmtlichen Collegen dieser Officin angestrebten wöchentlichen Anzahlung oder a-Contozahlung, und 3) Antragsstellung eines Zuschlags von 3 n pro Zeile für 16 Cicero breiten complicirten Petittags, welcher nur mit 10 Kr. pro 1000 n bei durchgängig schlechtem Manuscript und starken Correcturen bezahlt wird, und bei welchem nach der Halb-gewertereberechnung 48 n statt 45 n auf die Zeile kommen, somit die Berechnung sich durchschnittlich nur auf 9 1/2 Kr. stellt, anstatt des festgesetzten 10 Kr.-Tarifs, bei complicirtem Satz 11 Kr. Als ich mich darüber aussprach, gab mir der Factor, Hr. G. Dreifischel aus Leipzig, zur Antwort, daß die Setzer für den complicirten Satz und die fehlenden 3 n Garnon- und Bourgeois-Annoncen für Petitt berechnen dürften, und somit in keinen Nachtheil kämen. Zur Steuer der Wahrheit muß ich aber ausführen, daß die berechnenden Setzer nur im Falle der Noth, d. h. wenn die im gewissen Gelde Stehenden die Anzeigen nicht mehr fertig bringen können, solche zu setzen bekommen und dann aus Mangel an Material und bei der ungeheueren Zwiebelstich-Masse keinen Vortheil, sondern nur das ihnen Gebührende erhalten, indem von der Bourgeois ebenso viel n wie von der Petitt in die Zeile gehen. Daß die Firma bei solcher Bezahlung ihrer Gehülften thätiger arbeiten kann und die bestehenden Druckpreise herunterdrückt, ist selbstverständlich und allbekannt, obgleich beide Herren vor wenig Jahren, als sie noch am Rassen stehen mußten und fremdes Brot aßen, über die hiesigen Herren Principale und deren schlechte Bezahlung sich lebhaft aussprachen. Der Zweck ihres Circulars ist jedenfalls von geringem Erfolg, und kann ich mich nur darüber wundern, daß die Herren nicht vor meinem Austritt, sondern erst nach demselben, nachdem ich mir den von ihnen ohne allen Grund gemachten Abzug von 2 Fl. 15 Kr. für ein Bacat, Umbrechgeld und unverschuldete Correcturen-schuldigung nicht gefallen lassen wollte, dasselbe in Bewegung setzten, und daß sie gegen die von mir ausgesprochene Beleidigung, wenn nicht schuldlos, eine Juristentlage anhängig machten; jedenfalls würde es ihnen mehr Ehre gemacht haben, als sich auf so ordinäre Art und Weise beschönigen und Andere compromittiren zu wollen. Was die Bildung der Herren gegenüber ihren Gehülften anbelangt, so tritt sie jedenfalls vor der der letzteren zurück, wofür der starke Wechsel und öftere Geldproceße in ihrer Officin Beweis genug liefert. Hezle ans Schloß Neresheim.

Mainz, 4. August. Aus so mancher Stadt Deutschlands kommt die Kunde, wie festlich der 425jährige Gedächtnistag der Erfindung unserer Kunst begangen wurde — hier, wo vor 25 Jahren dem Erfinder, unserm verehrten Meister, ein Denkmal gesetzt worden, vor dem heute noch Jeder, der die Stadt besicht, bewundernd stehen bleibt, hier in Mainz ging jener Tag sehr still vorüber. Wer sollte auch hier ein solches Fest feiern? Principale und Gehülften vereint? — Daran ist nicht zu denken. Mit wenig lobenswerthen Ausnahmen haben hier die „Herren“ eine zu geringe Meinung von ihren Gehülften, als daß sie sich zu ihnen herablassen möchten; — ist es doch bis jetzt noch nicht gelungen, den vor zwei Jahren aufgestellten Tarif in allen Druckereien anerkannt zu sehen, — soll doch der Einzige, der gelegentlich der Karlsruher Principalversammlung gegen Preisaufbesserung gestimmt hat, ein Mainzger gewesen

sein. Oder hätten die Gehülften allein den Johannis-tag feiern sollen, wie es von Jüngern Gutenberg's erwartet werden dürfte? Ja, sie hätten ihn feiern sollen, d. h. nicht zum Schein, sondern aufrichtig; sie hätten ihre persönlichen, kleintlichen Geschäfte endlich einmal vergessen sollen, — das schon wäre der Feier genug gewesen — aber sie thaten es nicht. Was die hiesigen Gehülften vor zwei Jahren zur Einigkeit trieb, war die harte Noth; als dieser durch theilweise Annahme des neuen Tarifs einigermaßen abgeholfen war, da wußten mehrere nichts Besseres zu thun, als durch Aufsetzerei und Geschäftigkeit die alte Zerfahrenheit wieder herbeizurufen. Es wurde vor zwei Jahren ein großer Fehler begangen, daß außer dem Mittelständigen Verbaude, dessen Grundgedanke ebenfalls ein lobenswerther ist, der aber zur Erreichung seines Zweckes nicht genügt, nicht auch ein Verein gegründet wurde, der die Collegen in gesellschaftlicher Hinsicht einander näher gebracht hätte, ein Verein, dessen Bestreben gewesen wäre, durch Belehren und Unterhaltung das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Manneswürde und Standesehre zu beleben und zu kräftigen, — ein Fehler ist es heute noch, daß jeder beratige Vorklag mit einem mittelbigen Mädchen oder verächtlichen Spöttereien aufgenommen wird. Schreiber dieses fühlt sich nicht veranlaßt, auf die Ursachen der Streitigkeiten in Collegenkreisen näher einzugehen, denn diese sind meistens so kleintlicher Natur, daß sie nicht verdienen, die Spalten des „Corr.“ in Anspruch zu nehmen, und noch weniger ist es seine Absicht, eine unersüßliche Polemik hervorzurufen; aber er hält es für seine Pflicht, den auswärtigen Collegen durch Vorstehendes den Grund anzugeben, warum seit langer Zeit sich keine Stimme von hier vernehmen ließ, warum der 425jährige Gedächtnistag der Erfindung der Buchdruckerkunst an hiesiger Place, wo jene Erfindung zuerst ins Leben trat, nicht gefeiert wurde — er muß jedoch auch sein festes Vertrauen aussprechen, daß die hiesigen Collegen sich wieder einigen werden, sobald die gebietende Nothwendigkeit an sie herantritt. — Genug davon! Etwas Erfreuliches ist hier im Werke, wovon Ihnen, soviel mir bekannt, noch keine Meldung gemacht wurde; die Gründung einer Actienbuchdruckerei durch die hiesigen Gehülften. Durch wöchentliche Einzahlungen von mindestens 30 Kr. soll ein Grundcapital von mindestens 25,000 Fl. aufgebracht werden, um den gesetzlichen Bestimmungen genügen und jeder Concurrenz begegnen zu können; doch ist Vorsorge getroffen, daß das Geschäft schon binnen Jahresfrist, wenn auch in bescheidenen Dimensionen, ins Leben trete. Die Theilnahme der Collegen ist eine rege und das Unternehmen gesichert, aber selbst bei dieser Angelegenheit, wo es doch gewiß gilt, unsere sociale Stellung zu verbessern und den Gehülften in einer Krise einen gewissen Rückhalt zu sichern, können manche Leute ihre saden Spöttereien nicht lassen; eine „Größe“ soll sogar das ganze Unternehmen als „Schwundel“ bezeichnet haben. Nun, die Zeit wird das Vorurtheil dieses Herrn vielleicht noch ein wenig modificiren.

Wien, 6. August. Es ist eine traurige Thatsache, daß sich über die hiesigen Zustände so wenig Erfreuliches mittheilen läßt, hingegen des Unerfreulichen so viel, und man fühlt sich oft versucht, eine Sereniade hierüber anzustimmen. Wer trägt aber hieran die Hauptschuld? wird man fragen, und man muß hierauf die traurige Antwort geben: „Die Collegen selbst, wenn auch nicht Alle, aber doch die große Mehrzahl.“ Was nützen die Beschlüsse des Fortbildungsvereins zur Wahrung unserer materiellen Interessen, wenn die Mitglieder die Hände müßig in den Schoß legen, ja manche sich aus verächtlicher Furcht sogar zu Schritten hinreißten lassen, durch welche sie sich entweder einer augenblicklichen Verlegenheit entziehen oder auch daraus einen vorübergehenden Nutzen ziehen können, für die Folge aber nicht nur sich, sondern auch dem allgemeinen Interesse schaden, und wofür sie sich noch obendrein die Verachtung jedes ehrliebenden Collegen zuziehen müssen. Das Grundübel ist aber vor Allem in dem Lehrlingswesen zu suchen, was hauptsächlich in neuerer Zeit graueneregende Dimensionen annimmt, wodurch unserm Stande so viele kaum den Grad der Mittelmäßigkeit erreichende Individuen zugeführt werden, denen alles Selbstbewußtsein mangelt, und deren ganzes Streben nur in der Befriedigung der physischen Bedürfnisse und Begierden zielt. So lange wir nicht im Stande sind, diesem Unwesen zu steuern, wird alle Hoffnung auf ein Besserwerden eine Illusion bleiben und wir müssen vielmehr noch froh sein, wenn es nicht noch schlechter wird. Es wird daher hauptsächlich die Aufgabe des Fortbildungsvereins sein müssen, dieser Angelegenheit ganz besonders seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, es aber nicht bloß, wie bisher häufig geschieht, bei Beschülften bewenden zu lassen; es möge vielmehr jedes Mitglied bestrebt sein, dieselben durchzuführen zu helfen, wenn überhaupt den Mitgliedern daran gelegen ist, daß der Verein allgemeine Achtung sich verschaffe und nicht der Spott unserer Feinde werde.

Wien, heute habe ich Ihnen wirklich eine schöne Mittheilung zu machen, welche deutlich beweist, daß unter den Lehrlingen der Typographie mitunter doch einige anzutreffen sind, welche in der That für ein edleres Streben noch Herz und Sinn besitzen. Wir in Oesterreich erfreuen uns, wie fast überall, noch nicht der Wohlthat einer eigenen „Typographen-Schule“, und es ergeht uns demnach wie unseren Berufsgeoffenen in aller Herren Länder, d. h. wir sind auf den Selbstunterricht angewiesen; was wir aber in Oesterreich besitzen und was

wir vor vielen anderen Staaten voraus haben, das sind unsere „Gewerbeschulen“, welche ihrer trefflichen Einrichtung wegen schon die Aufmerksamkeit so mancher fremden Regierung auf sich gezogen und von Fachmännern, die eigens Studien darüber angestellt beauftragt waren, in Augenschein genommen wurden. Unsere Gewerbeschulen sind nicht zu identificiren mit den in England durch freiwillige Geldbeiträge von Schulfreunden unterhaltenen sogenannten „Fortbildungs-Anstalten“, welche letztere ihre Existenz der Freiwilligkeits-Partei (voluntary party) größtentheils zu verdanken haben; vielmehr werden sie theils vom Staate, theils von der Commune erhalten, und ihre Aufgabe besteht darin, die jüngere Generation der Arbeiterwelt mittelst einer besseren geistigen, moralischen und technischen Ausbildung den Verhältnissen der Zeit entsprechend heranzubilden. Da das Leben und Schaffen in allen Industriezweigen, folglich auch in der Buchdruckerie, heute wirklich ungeheurer Dimensionen angenommen hat, und eine mechanische Arbeitsverrichtung allein nicht mehr den Anforderungen unsers modernen und kurzweiligen Zeitalters genügt, sondern vielmehr allen Erstes mit der Forberung an den Gewerbetreibenden herantritt, der Arbeit mit mehr Geschicklichkeit, Fertigkeit und Intelligenz zu dienen, so entschlossen sich einige wadere Lehrlinge hiesiger Buchdrucker- und Buchbindereien, in Ermangelung typographischer Schulen, die in ihren Bezirken gelegenen „Gewerbeschulen“ während ihrer freien Abendstunden zu frequentiren, um auf diese Weise wenigstens ihren Geist zu kräftigen und ihr Herz und Gefühl höherem und moralischeren Anschauungen zugänglich zu machen. In wie fern nun diesen strebsamen Menschen ihr alle Anerkennung verdienendes Vorhaben gekört wurde, ersuchen wir mit wahrem Vergnügen aus dem vorliegenden Programm, das über die stattgehabte jährliche öffentliche Prüfung Bericht erstattet. So erhielten unter den vielen ausgezeichneten Lehrlingen anderer Gewerbe die silberne Medaille: Franz Linz, Schriftsetzer, bei Hrn. Curich; die bronzene Medaille: Rudolph Jcha, Schriftsetzer, bei Hrn. Gerold; Karl Schneid, Schriftsetzer, bei Hrn. Oberreiter. — Mögen Andere, welche es versäumt haben, dem schönen Beispiel ihrer Berufsgeoffenen zu folgen, sich ein Vorbild an dieser belohnten Thätigkeit nehmen. — Nach dem neuesten statistischen Ausweise belief sich der gesammte Zeitungsvertrieb der in- und ausländischen Journale im ersten Quartal der 1865 im Kaiserthum Oesterreich auf netto 8,565,894 Exemplare. — In Nr. 8 der in Basel erscheinenden Zeitschrift „Magasin typographique“ ist auf dem Umschlag eine in Holz ausgeführte „Spalten-Schneid-Maschine“ abgebildet. Der latonische Kirze (6, sage sechs Zeilen Text!) mit der der Holzschmitt begleitet ist, ist nur so viel zu entnehmen, daß die gedachte Maschine von neuem und altem Durchschlag Spalten von Corpus 5—12, und zwar 100,000 Stück per Tag schneidet. Da Buchdruckereien — wie es daselbst heißt — ihren Bedarf an Spalten mit Anwendung dieser Maschine „selbst“ schneiden können, so wäre es gewiß wünschenswerth, wenn eine nähere Beschreibung nebst Kostenpreis dieser gewiß wichtigen und praktischen Maschine veröffentlicht werden würde.

Leipzig, 13. August. (Summ cuicque.) Genossenschafts- oder Gehülftenfrage? Diese Frage wird hier so vielfach ventilirt, als hinge davon „Ein oder Nichtsein“ ab. Der Kleinste gibt sich in der Regel die größte Mühe, in die Höhe zu kommen, das Unbelebende macht gewöhnlich den größten Spektakel von sich. Aus diesem Grunde ist es leicht erklärlich, daß die Genossenschaftsfreunde zu jedem Mittel greifen, um einem Uneingeweihten die Mitgliedschaft bei den Genossenschaftskassen so süß verlockend auszumalen, daß man schier glauben möchte, der Eintritt in diese Kassen sei gleichbedeutend mit dem Eintritt ins Glückseligkeit. Wert-würdig, aber wahr! So zeichnet sich z. B. ein hiesiger Factor, Namens Böbler, in dieser Beziehung in der vortheilhaftesten Weise aus. Erstens wußte derselbe einen Druckereiführer, der seine eigenen Begriffe von Gildseligkeit bez. der Kassen hatte, in angemessener Weise zu beleuchten, und nachdem dies geschehen, wurde nun Jeder, wenn er sich's eben gefallen ließ, per Schuß in dieses Eldorado hinein dirigirt. Die Erfolge entsprachen wahr-scheinlich den angewandten Mitteln nicht, man ging deshalb weiter. Kommt Einer zugereist und will in besagten Geschäft in Condition treten, so heißt es: Die „Herren“ wünschen aber Beilegung an den Genossenschaftskassen! — Kommt uns gerade so vor, wie im Walde bei den Strauchbeeren, da heißt es auch: Ent-weder? — Ober! — Ob die „Herren“ dies wirklich wünschen, ist mindestens zweifelhaft, wenigstens meinte vor Kurzem einer derselben, daß in seinem Geschäft Jeder nach seiner Façon selig werden könne, d. h. es könne Jeder steuern, wofür er wolle. Möglich, daß sich die Ansichten geändert haben, aber vielsach müssen auch die Principale mitunter zu ganz unlauteeren Dingen ihre Firma herleihen. Gemäßregel ist in der fraglichen Officin unsers Wissens noch Niemand; warum sollte man auf der einen Seite in liberaler Weise verfahren und auf der andern sich mit solch unbedeutenden Kleinigkeiten das Leben erschweren? Man erzählt, daß Prager Setzer in dieser Beziehung auch etwas „halsstarrig“ wären und sich nicht so leicht aus unseren Gehülftenkreisen herausdrängen ließen. Dies wäre ein anzuerkennender Fortschritt. Da wir einmal bei Prag angelangt sind, noch ein — zufälliges Zusammentreffen. In der be-

treffenden Officin sind zu finden: Böhmisches Seget, böhmische Maschinenmeister, böhmische Gieser und böhmische — Maschinenbamen. Wie sich manchmal doch die Leute zusammenfinden!

Leipzig, 13. August. „Auf Regen folgt Sonnenschein!“ Alles Sprüchwort, aber wahr, wie wir wieder bei unserer heutigen Landpartie nach dem durch die Leipziger Schlacht classifich gewordenen Bahren erfahren haben. Gerade als der „Zug“ abgehen sollte, brach ein von wolkenbruchähnlichem Regen begleitetes Gewitter herein, so daß sich Alles in die zunächst gelegenen Häuser flüchten und an irgend Schutz gebende Orte, freilich ohne Wahl, vertriehen mußte. Zum Glück dauerte das Unwetter keine zehn Wochen, sondern nur zehnmal sechs Minuten, dann ging's fort durch dick und dünn; Substanzen letzterer Eigenschaft machten sich sogar in hartnäckigster Weise trotz aller Umfweise sichtbar, verdarben auch fast alle Damentoilletten und gewicksten Stiefeln, aber nicht den Humor, welcher im Gegenteil durch die seltenen An- und Ausflüchten recht angeregt schien. Am Eingange des Dorfes wurden wir von der jugendlichen, freilich etwas uncaultivirten Bewohnerchaft empfangen, die gar nicht zu begreifen schien, daß es noch so obstinate Menschen geben könne, die etwas Borgekommenes, trotz etlicher Hindernisse, doch durchsetzen. Am unvergeßlichsten wird uns das Gesicht des verresenden Gastwirths bleiben: vor Ankunft des Zugs sprach nichts als der Gedanke an „faures Bier“ aus seinen Zügen, als er aber die ansehnliche Schaar anrücken sah, verwanbelten sie sich blighnell. Die an diesem Tag unter uns herrschende Stimmung war so ausgezeichnet, daß wir unserer Zukunft, trotz schwerer Gegenwart, ein gutes Prognostikon stellen können.

Leipzig, 14. August. Am lehtvergangenen Vereinsabend hielt der Vorsitzende Hr. Härtel einen Vortrag über die Hanfa. Derselbe gab ein sehr lebensvolles Bild von dem Anfang, der Macht und dem endlichen Verfall der genannten Städtevereinigung, und entrollte uns ein Bild Mittelalters mit mehreren bitanten Zügen. Besonders Interesse boten die Einzelheiten, welche wohl bloß dem Forscher bekannt und darum für das größere

Publitum hauptsächlich von Interesse sind. Es ist hier nicht der Ort, auf den Inhalt des Vortrags näher einzugehen, wir wollen nur heransheben, daß die deutsche Gemacht im 14. u. 15. Jahrhundert ebenso stark war, wie die jegige unserer fogenannten Großmächte, und wenn man hört, daß eine fantastische Flotte von 248 Schiffen mit 12,000 Mann Bemannung Kopenhagen einnahm, eine andere Flotte von 100 Schiffen Lissabon eroberte, wenn ferner England gezwungen wurde, den Frieden mit der Hanfa um 10,000 Pf. St. zu erkaufen, so kann man nur bedauern, daß eine solche Macht durch sich selbst zu Grunde gehen mußte. Aber an der Hanfa zeigte der Redner recht deutlich, daß Monopolisirung, Abperrung, barbarische Strafen, harte Ausnahmepfahrungen (die letzteren mußte der Vortragende besonders ergößlich darzustellen) vor dem Verfall und Untergange nicht schützen. Mit der vorerwähnten Macht der außerdeutschen Länder ging die Hanfa zu Grunde, und von den 85 Städten, die sie zur Zeit ihrer Blüthe umfaßte, waren nach der Auflösung auf dem letzten Hanfsatage (1669) nur noch 6 übrig, und dort wurde ein Institut zu Grabe getragen, dem wohl nur in neuester Zeit die englisch-ostindische Compagnie an die Seite gestellt werden kann. Aber auch letztere mußte zu Grunde gehen, denn, wie schon gesagt, die Zeit verschlingt Alles: Monopole, Zölle, Schynzölle, Zünnungen, Genossenschaften und wie dergleichen mittelalterliche Dinge heißen mögen. Dem Redner wurde am Schlusse Beifall zu theil. — Einem unverbürgten Gerücht zufolge beabsichtigen unsere Feudalen, natürlich „um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen“, eine Zeitung herauszugeben, deren Titel noch nicht bekannt ist. Wenn es aber an einem Titelbilde mangeln sollte, so könnte man ja die Zeichnung uners „Correspondenten“ benutzen, nur mit der kleinen Abänderung, daß man Gutenberg statt der Facet eine Peitsche in die Hand gäbe.

Leipzig, 15. August. Gestern Abend fand die Sitzung des Directoriums seit Bestehen des Vereins zum ersten Male unter polizeilicher Aufsicht, d. h. in Anwesenheit eines Polizei-Commissars, statt. — Einem längst gefühlten Bedürfnis ist endlich dadurch abgeholfen,

daß soeben das Statut der „Gehilfen-Unterstützungs-klasse“ zur Verteilung kommt.

Am 14. d. starb zu Dresden Hr. Fr. Brodhaus, früherer Mitbesitzer der Firma „F. A. Brodhaus“ zu Leipzig. Derselbe lebte in dem Gedächtnisse seiner ehemaligen Arbeiter, die freilich jeht jedem Hause in Folge bekannter Umstände nicht mehr dienen, fort durch seine bewiesene wahrhafte Humanität.

Vermischtes.

Fortfchrittliches. In diesen Tagen lasen wir einen Brief eines Segeters an eine Segetin mit der Ueberschrift: Werthe Collegin! In aller Form eine Einladung zum Nachmittags-spaziergange des Fortbildungsvereins. Und dies war beileibe nicht etwa Späß, sondern der pure Ernst. Man sieht, man weiß sich in die Verhältnisse zu schicken.

Die bekannte Maschinenbauanstalt von G. Sigl in Berlin feierte am 12. August das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Fabrikgebäude waren mit Fahnen und Girlanden geschmückt, und Hr. Sigl hatte seinen Arbeitern zur Begehung des festlichen Tages 400 Thlr. bewilligt.

Gestorben.

Berlin. Am 13. d. M. starb der Schriftseger Herr Andreas Julius Peterfen, 21 Jahre alt, an der Lungenschwindsucht. Friede seiner Asche!

Briefkasten.

Hrn. E. in Augsburg: Beste Grüße an Freund S. Nachrichten von A. erünscht. — Hr. E. in Kofen: Nichts Neues? — Hr. P. in Gotha: Können Sie uns die Congressnachrichten bis Dienstag senden? — Hr. R. in New-York: Besten Dank. — Hr. — in A.: Gehe wir Ihren Artikel aufnehmen können, müssen wir uns doch genauer erkundigen. — Hr. S. in Wien: Coll. Gruß. — Hr. E. in Dresden: Unpassend. — Hr. R. N.: Das in dem Breslauer Referat in Nr. 33 des „Corresp.“ erwähnte Vorstands-Mitglied heißt nicht Rothmann, sondern Rothmann. — Hr. K. in München u. Hr. Z. in Waldenburg: Nächste Nr.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium bringt hierdurch den Herren Buchdruckereibesitzern, sowie Gehülfen zur gefälligen Kenntniss, dass die vom Fortbildungs-Verein für Buchdrucker und Schriftgeisser ins Leben gerufene

Stelle für Vermittelung von Conditionen

auch ferner ihren ungestörten Fortgang hat. Gesuche nach Condition, so wie desfallsige Anerbietungen sind an die Expedition des Correspondenten (Buchdruckerei von A. M. Colditz in Leipzig) franco einzusenden.

Indem wir diese Einrichtung des Vereins ganz besonders den Herren Buchdruckereibesitzern resp. Factoren zur geneigten Berücksichtigung empfehlen, ersuchen wir zugleich, derartigen Aufträgen in der Regel die näheren Bedingungen (Zahlung pr. 1000 oder Gehalt, etwaige Reisevergütung etc.) gefälligst beifügen zu wollen.

In der letzten Zeit etwa vorgekommene Vernachlässigungen wolle man gef. durch die bekannten Umstände entschuldigen. Durch die directe Verbindung unsers Vermittelungsbureaus mit der Expedition des „Correspondenten“ sind wir in den Stand gesetzt, geneigte Aufträge schnellstens auszuführen.

Schliesslich bemerkend, dass die Correspondenz im „Briefkasten der Expedition“ geführt werden wird, zeichnet hochachtungsvoll

Leipzig, im August 1865.

Directorium des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker und Schriftgeisser:

R. Härtel. W. Hentschel.

Bekanntmachung.

Vom 1. October d. J. ab erhalten hier nur solche Collegen Viaticum, welche eine Legitimation vorgeigen können, daß sie am letzten Conditionsorte zur Viaticums-tasse gesteuert haben.

Elberfeld, den 25. April 1865.

Der Vorstand der vereinigten Viaticumskasse.

Bekanntmachung.

Um etwaigen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, sieht sich der unterzeichnete Vorstand genöthigt, auf den Schriftseger Gustav Sturm aus Grimma, welcher sich von hier heimlich entfernt und seine Familie hilflos zurückgelassen hat, aufmerksam zu machen und die auswärtigen Kassenverwaltungen zu ersuchen, den Genannten in vorkommendem Falle zu veranlassen, sich mit dem hiesigen Kassenvorstand in Einvernehmen zu setzen.

Leipzig, 10. August 1865.

Der Vorstand der Gehilfen-Unterstützungs-kasse.

Ein tüchtiger Seget, der auch auf der Schnellpresse zu drucken versteht und nöthigenfalls die vollständige Leitung des Geschäfts übernehmen kann, findet in einer mittleren Druckerei im Großherzogthum Hessen eine angenehme und bleibende Condition. Nur ganz Solide, verheirathet oder ledig, wollen sich, unter Angabe der Personalien, bei Hr. C. Schömann in Frankfurt a. M. melden. [315]

Ein tüchtiger Drucker

für eine eiserne Handpresse gesucht von Ferd. Schöningh in Paderborn (Westfalen). [316]

Ein solider, tüchtiger Drucker sucht, am liebsten in einer Stadt Norddeutschlands, dauernde Condition. Gef. Offerten bittet man unter M. K. 18 an die Exped. d. Bl. einzusenden. [317]

Für Schriftseger.

Mehrere tüchtige Seget finden wegen Erweiterung unsers Geschäfts sofort dauernde Condition auf Zeitungs-satz. J. Keller u. Comp., Düsseldorf a. Rh. [318]

Ein tüchtiger Accidenzseger sucht als solcher, oder als Corrector oder Geschäftsführer einer mittleren Buchdruckerei, eine Stelle. Der Antritt kann sogleich oder auch bis 1. October a. c. geschehen. Gef. Offerten unter Chiffre O. G. befördert die Exped. d. Bl. [319]

Ein junger Schriftseger,

sowohl im Accidenz- als Werktag tüchtig, auch im Correcturlesen und in der Buchführung bewandert, worüber ihm die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht baldiges Engagement. Gef. Offerten erbitte zu richten: J. V. 23, poste restante Karlsbad (Böhmen). [320]

Factor für eine Accidenzdruckerei

gesucht. Adresse Karl Sellermann, Verlag der „Maininger Zeitung“. [321]

Schriftkisten,

Fraktur wie Antiqua, nach verchiedenen Zeichnungen, sowie sämmtliche in das Tischlerfach einschlagende Buchdrucker-Utensilien, werden unter Garantie solidester und billigster Bedienung schnellstens befördert.

Leipzig.

Louis Brumm.

[322]

Weststraße 18.

Ludwig Kuhnke! wo weißt du? Gib Antwort deinem Freunde C. Neupfe. [323]

Aufforderung!

Hr. Schriftseger Ebershausen aus Silbesheim wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen uns nachzukommen, widrigenfalls wir seine unmoralischen Handlungen zur öffentlichen Kenntniss bringen.

Leipzig, 16. August 1865.

Gustav Scholz, S. Kumbers. H. Müller. [324] H. Basler.

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 18. August, Abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Colosseum.

Sonabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek, und Sonntag, von 10—12 Uhr, der Les-Circl im Vereins-Local geöffnet.

Mittwoch, 23. August, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocal.

NB. Die Mitglieber werden darauf aufmerksam gemacht, daß von jeht ab Hr. Ed. Hecht (Wigand'sche Officin) die Geschäfte des Schriftführeramtes (Ausstellung von Mitglieds- und Abgangskarten u. s. w.) übertragen worden sind. Zum zweiten Schriftführer ist Herr S. Leppig ernannt worden. — Einzahlinger in die Sparkasse beginnen Sonnabend, den 19. August. Die Commission derselben besteht aus den Herren Ed. Hecht, M. Billletter, G. Kofheber. D. Dir.

Briefkasten der Expedition.

Hrn. A. M. in Bälz: Augenblicklich nicht möglich. — Hr. D. B. in H. in H. Wir wollen uns an bewußte Firma brieflich wenden. Am Plage selbst vorläufig keine Aussicht. — Hr. G. S. in M. erant: Wir werden uns Mühe geben, Ihrem Wunsch nachzukommen. — Den betr. Interferenzen, welche über den in Nr. 33 d. Bl. befindlichen Buchdrucker-Verfall unter A. Z. und A. B. nähere Auskunft wünschen, zur Noth, daß wir nicht in der Lage sind, darüber etwas Näheres mittheilen zu können. Wir haben jedoch die Offerten an die uns bezeichneter Adresse gelangen lassen. Noch sei erwähnt, daß bis jeht zwanzig Offerten eingelaufen sind.